

Indiens Faschisten

Die 'Shiv Sena' in Bombay

von Frank Braßel



Foto: Frontline

Die militante, faschistoide Hindu-Bewegung, die so gar nicht dem Klischee vom sanftmütigen Hinduismus entspricht, hat in den letzten Jahren in Indien bemerkenswerte Erfolge erzielt. Ihre größte Partei, die 'Bharatiya Janatha Party' (BJP), wurde zur zweitstärksten Kraft im Zentralparlament von Neu Delhi. Eng mit der BJP zusammen arbeitet die vor 25 Jahren in Bombay gegründete 'Shiv Sena'. 'Shiv Sena' bedeutet "Armee Shivajis". Shivaji (17. Jahrhundert) ist ein Nationalheld im Bundesstaat Maharashtra, in dem Bombay liegt. Er wurde 1966 zum Namensgeber für die Gruppe weil er, wie 'Shiv Sena' Führer Balasaheb Thackeray ausführt, "die Islamisierung Indiens verhindert hat". Für BJP und 'Shiv Sena' sind die 100 Millionen indischen Moslems das zentrale Feind-

bild. Die Drohung vor der Gefahr einer neuen Islamisierung "Hindustans" - etwa angesichts der angeblich hohen Geburtenrate bei Moslems - hat mit der Realität auf dem Subkontinent so wenig gemein wie das Arbeitsplatzargument deutscher Neofaschisten in Bezug auf die "Ausländerfrage" in der Bundesrepublik. An der politisch-psychologischen Wirkung ändert das in beiden Fällen nichts. Der Hitlerverehrer Thackeray (siehe Interview) ist weder bei der Auswahl der Opfer noch in der Anwendung seiner Mittel besonders zimperlich. Zu Beginn seiner politischen Karriere denunzierte der "Supremo" der 'Shiv Sena' öffentlich Zuwanderer aus den südindischen Bundesstaaten, die in der Metropole Bombay berufliche Karriere gemacht hatten. Es zeigte den arbeitslosen einheimischen Jugend-

lichen, wer angeblich ihre Feinde waren. Eine solche ethnische Polarisierung vermochte von den starken sozialen Konflikten in Bombay, einer traditionellen Hochburg der linken Gewerkschaften, ablenken und fand von daher auch die Unterstützung der damals regierenden Kongreßpartei. Thackeray beließ es nicht bei der Propaganda, sondern installierte beispielsweise eine eigene Arbeitsvermittlung, die bis heute etwa 250.000 Marathen, den Bewohnern des Bundesstaates, Jobs verschafft hat.

Balasaheb Thackeray redet nicht nur - wobei er ein Demagoge vom Kaliber Le Pens ist, der die Verkommenheit der etablierten politischen Kräfte Indiens mit beißender Kritik überzieht - ,er tut auch etwas. 250.000 Arbeitsplätze - das bedeutet, daß mindestens eine Mil-

lionen Menschen davon profitieren. Nicht ohne Grund ist die 'Shiv Sena' eine starke politische Kraft in Bombay, wo sie bis zu den Kommunalwahlen (corporation elections) Ende Februar 1992 auch den Bürgermeister stellte (aus diesen Kommunalwahlen ging die 'Congress-Party' wieder als stärkste Kraft hervor).

Über ein klares Wirtschaftsprogramm verfügt sie allerdings ebenso wenig wie die BJP. Die 'Shiv Sena' konnte den strukturellen Wandel, den Bombay gerade im traditionell bedeutenden Textilsektor mit dem Verlust von mehr als der Hälfte der Arbeitsplätze besonders drastisch erfahren hat, genauso wenig verhindern wie die ständige Aufblähung der Slums in der 10-Millionen-Stadt. "Der Erfolg Thackeray's basiert in erster Linie auf der Schwäche der demokratischen Kräfte. Er hat den arbeits- und orientierungslosen Jugendlichen in Bombay als einziger eine Perspektive geboten, da er ihre Sprache mit dem Haß auf das Establishment spricht und verschiedene Serviceleistungen anbietet", kommentiert Nikhil Wagle, Chefredakteur der Abendzeitung 'Mahanagar' und schärfster Kritiker Thackerays. "Eine eigenständige Ideologie hat Thackeray nicht. Doch in Indien kennen wir 33.000 Götter, das gibt den Fundamentalisten Stoff für die nächsten 70.000 Jahre." So ist die

'Shiv Sena' problemlos von ihrer ursprünglich anti-südindischen Propaganda auf eine anti-moslemische Position umgeschwenkt, nicht zuletzt um überregionale Bedeutung zu erlangen. "Sag stolz, daß du ein Hindu bist", ist ihr Slogan.

Gegen Kritiker geht die 'Shiv Sena' mit großer Brutalität vor, wovon ein zertrümmertes Mahanagar-Büro Ende letzten Jahres zeugte. Als ich nach dem Interview mit Thackeray die 'Shiv Sena'-Zentrale verlasse, spricht mich sein Medienbeauftragter Jayane Jadhay an. Er sei beeindruckt von der Militanz Thackerays gegen die Moslems. "Gehen Sie mal in Bombay aufs Gericht. 99 Prozent aller Angeklagten sind Moslems. Wir haben nichts gegen Moslems, aber dagegen müssen wir uns doch wehren." Von Thackeray's Wertschätzung Hitlers wisse ich ja sicher. Auch er selbst, so Jayane Jadhay, habe ganz allgemein eine große Vorliebe für Deutschland. Um dem Nachruck zu verleihen, weist er mich nicht nur auf einen von ihm gedrehten Werbefilm für die Firma Krupp hin, sondern öffnet leicht sein Seidenhemd. Darunter verbirgt sich neben dem Wohlstandsbauch auch ein blinkender Colt: "Made in Germany".

Die 'Shiv Sena' ist weniger einem Kuriositätenkabinett entsprungen, sondern einer Entwicklung, die der in Princeton lehrende indische Politikwissenschaftler Atul Kohli als

"wachsende Krise der Regierungsfähigkeit" bezeichnet. Strukturen einer politischen Mafia haben die Ansätze einer "Zivilgesellschaft" überlagert. Als Ersatz für politische Ideen dient die völkische oder religiöse "fundamentalistische" Botenschaft. Und sie hat Fuß gefaßt. Nicht nur in Bombay.

Die 'Shiv Sena' ist - trotz der Abspaltung einer größeren Gruppe ihrer Landtagsabgeordneten Ende 1991, die offenbar von der Kongreßpartei mit Ministerposten und - wie Thackeray behauptet - auch mit Geld auf ihre Seite gezogen wurde, - eine der erfolgreichsten Organisationen der indischen "Hindufundamentalisten". Wer ihre Geschichte und Politik verfolgt, wird auf zahlreiche, zum Teil verblüffende Parallelitäten zum europäischen Neofaschismus stoßen. Auf der anderen Seite zeigt sich am Beispiel der 'Shiv Sena', daß sie eben nicht nur Propaganda betreibt, sondern ihr das soziale und wirtschaftliche Desaster in Indien die Möglichkeit bietet, konkrete Verbesserungen für einen Teil der Bevölkerung durchzusetzen. Macht man sich dies und die in fast allen Ländern der Dritten Welt gleichen miserablen Grundvoraussetzungen klar, verlieren die "fundamentalistischen" Bewegungen in vielen Teilen der Welt ihre allein mystisch-ideologische Dimension. Weniger bedrohlich werden sie dadurch nicht.

Interview

mit Balasaheb Thackeray

Die Shiv Sena leitet ihren Namen von Shivaji, einem Nationalhelden Maharashtras aus dem 17. Jahrhundert ab. Was kann eine historische Persönlichkeit für die heutige Politik in einer modernen Stadt sagen?

Man darf seine eigene Geschichte und Geographie nicht vergessen. Maharashtra ist sehr stolz auf seine eigene Geschichte, und besonders auf Maharaja Shivaji. Denn die Geschichte lehrt uns, daß durch diesen einen Mann die Islamisierung des gesamten Landes verhindert wurde.

Ihre Organisation hatte jüngst ihr Silberjubiläum. Sind Sie zufrieden mit den Leistungen in den vergangenen 25 Jahren?

Man sollte nie zufrieden sein. Man sollte nie sagen, ich bin zufrieden, dann ist auch dein Leben zu Ende. In jedem Fall müssen wir weitermachen, um noch mehr zu erreichen.

Was sind Ihre größten Erfolge bis heute?

Zunächst einmal möchte ich meinem Volk eine gute Regierung geben. Wenn ich das der gesamten Nation verschaffen könnte, wäre es das Höchste. In jedem Fall bemühe ich mich in Maharashtra, an die Macht zu gelangen, aber nicht für mich persönlich. Ich kandi-

diere nie bei Wahlen. Aber wir brauchen eine gute Regierung, vom Volk, für das Volk.

Es ist überraschend, daß Sie nie bei Wahlen kandidiert haben. Sie hätten leicht Bürgermeister Bombays oder Parlamentsabgeordneter werden können. Warum diese Entscheidung?

Nun, ich habe sie so getroffen. Ich werde nicht meine eigene Biographie schreiben. Ich werde bei keinen Wahlen antreten.

Läßt sich daraus schließen, daß Sie Wahlen nicht besonders hochschätzen?

Es gibt so viele Fehler bei den Wahlen. Es ist noch kein demokratischer Prozeß in Hindustan, wie ich Indien nenne. Es wird soviel Geld ausgegeben und verschwendet. Kürzlich wurden mir meine Landtagsabgeordneten weggeschnappt (von der Kongreßpartei, F.B.). Wenn es einen Wandel in ihren Überzeugungen oder Gefühlen gegeben hätte, könnte ich es verstehen. Aber nein, sie wurden bezahlt. 1,5 bis 2,5 Millionen Rupien. Abgeordnete sind zu einer Ware geworden. Man legt ihren Preis fest, dann kauft man sie, wie Güter auf dem Markt. Das ist doch keine Demokratie.

Beobachten sie irgendeine Regierung, ob in Maharashtra oder in Delhi, es gibt keine Umsetzung der Wahlversprechen, keine Erfolge. Warum also soviel Geld für einen großen Schwindel verschwenden? Die Leute scheren sich nicht um Wahlen, sie wollen nur ihre Bedürfnisse befriedigt sehen. Während der 44 Jahre unserer Unabhängigkeit haben die Menschen nicht ihr Essen bekommen, keine Häuser, Kleidung, Wasser, Bildung, Gesundheit. Was ist der Nutzen des Wortes "Demokratie"?